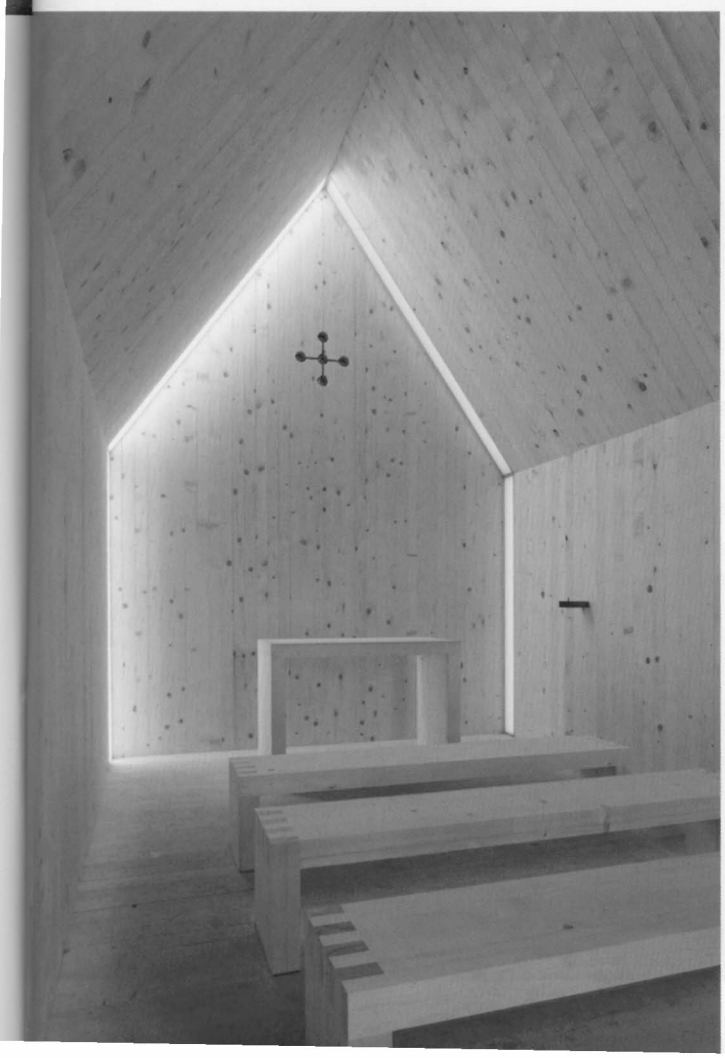
Quelle: Ausschnitt aus Isopp, Anne: Holz - eine kleine Materialkunde, in: kunst und kirche 03/2012

genheit als Balustrade im Chorraum gedient hatten, ausgebaut und lange in einer Scheune eingelagert waren, fanden den Weg zurück in die Kirche. Die alten Hölzer wurden erst zu Leisten verarbeitet, dann miteinander verzapft und in Form von Bilderrahmen übereinander gestapelt. Es entstanden daraus der Altar und weitere für den Altarraum benötigte Möbelstücke. Innen sind diese hohl, außen bestechen sie durch ihre Patina.

Bei dem Bau einer Bergkapelle in Andelsbuch in Vorarlberg ging es nicht darum, altes Holz wiederzuverwenden – auch wenn der eine oder andere Baum, der hier verbaut wurde, sicher schon 150 Jahre alt war, sondern vielmehr darum, das Holz aus dem eigenen Wald zu verbauen. Die Architekten Cukrowicz Nachbaur haben aus Fichtenholz eine kleine Kapelle am Rande einer Alpe geschaffen, die eine einfache Anmutung hat, aber zugleich raffiniert im Detail ist. Schon lange hatten sich die Bauherren das Versprechen gegeben, eine Kapelle zu errichten, aber erst als die Frau erkrankte, nahmen sie dieses Vorhaben in Angriff. Auf Wunsch des Gemeindesekretärs wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, den die Architekten Andreas Cukrowicz und Anton Nachbaur-Sturm gewinnen konnten. Das Preisgeld waren drei Laib Käse aus der hauseigenen Sennerei. Die Freunde der Familie, aber auch alle beteiligten Planer halfen mit, den einfachen Strickbau zu errichten. Das Gebäude selber, aber auch die Bänke im Inneren, alles ist in unbehandelter Fichte ausgeführt. Gerade Vorarlbergs Architekten setzen immer häufiger auf unbehandeltes Holz, ob als Fassade, als Fußboden im Inneren oder für Möbel. Auch hier bei der Bergkapelle wurden keine Lacke oder Lasuren verwendet, um die Holzoberfläche zu veredeln, vielmehr wurden die Fassade und der Fußboden wegen höherer Haltbarkeit sägerau eingebaut. Alle anderen Oberflächen wurden gehobelt.



Bergkapelle in Andelsbuch
Cukrowicz Nachbaur Architekten, 2008
Foto: Hanspeter Schiess

Holz nicht zu veredeln, sondern es in seiner natürlichen Haptik zu belassen scheint einherzugehen mit dem steigenden Bedürfnis der Menschen nach Natur und Natürlichkeit. Schon vor mehr als 160 Jahren hat Henry David Thoreau sich ein einfacheres, naturverbundeneres Leben gewünscht und sich dann wirklich für zwei Jahre in eine selbst gebaute Hütte in den Wald zurückgezogen. Während dieser Zeit entstand auch sein Buch „Walden", das bis heute so etwas wie ein Manifest für moderne Einsiedler ist.
Eigentlich möchten auch wir manchmal so leben: Einfach mal auf eine Hütte, weg von allem, so ähnlich wie Henry David Thoreau, auch wenn wir nur kurz bleiben. Und wenn wir dann mit Kind und Kegel durch den Wald streifen, um die Wunder der Natur zu entdecken. Was sehen wir da am Wegesrand stehen? Lauter kleine Bäume. Nein, eher noch ein Pflänzchen als Bäume. Wenn sie genug Sonne abbekommen, dann wissen wir, dass auch sie mal groß werden, und dann können unsere Urenkel vielleicht genau hier, zwischen diesen Bäumen, ihr eigenes Baumhaus bauen.

Randbemerkung:
Otto Bartning zählt übrigens auch zu den Wiederbegründern der Zeitschrift Kunst und Kirche nach dem 2. Weltkrieg. Derzeit läuft eine Unterschriftenaktion, die erreichen will, dass die Bartning-Typenkirchen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen werden: www.openpetition.de/petition/zeichnen_formular/fuer-die-anerkennung-der-typenkirchen-notkirchen-von-otto-bartning-als-unesco-weltkulturerbe

Anmerkungen

1 *Übersetzung ins Deutsche: „Die Bedeutung der Materialien – Holz" in Arch + 193*
2 *„Das Holz macht die Musik" von Harald Eggebrecht, Süddeutsche Zeitung 2./3. Juni 2012*
3 *„Die Farbe des Holzes" von Alfred Teischinger aus Holzspektrum, proHolz Austria (Hg.)*